

Sabine Schmitt

## Dorothea Hirschfeld (1877–1966): die erste Geschäftsführerin des Deutschen Vereins

Vor 100 Jahren, im Jahre 1912, erhielt der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit<sup>1</sup> seine erste Geschäftsstelle in der Bernburger Straße in Berlin. Seither ist sie mehrfach zwischen Berlin und Frankfurt a.M. hin- und herverlegt worden,<sup>2</sup> ihre Aufgaben sind enorm angewachsen und werden heute von fast 100 Mitarbeiter/innen bearbeitet. Das Jubiläum ist ein guter Zeitpunkt, um diesen – sowohl auf symbolischer wie auf materieller Ebene – historisch wichtigen Schritt auf dem Weg zur Professionalisierung des Deutschen Vereins zu betrachten. Vor allem aber soll es zum Anlass genommen werden, an die Frau zu erinnern, die die erste Geschäftsführerin war.



Abb. 1: Das Gebäude Bernburger Str. 24/25, heute Sitz der Berliner Technischen Hochschule

In den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens war der Deutsche Verein (DV) ein Honoratiorenverein. Seit seiner Gründung 1880 bestand die Vereinstätigkeit vor allem in

alljährlichen Versammlungen, zu denen Personen aus Wissenschaft, Politik und kommunaler Praxis zusammenkamen, um die drängenden Probleme des Armenwesens zu erörtern und gemeinsame Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Grundlage dieser Debatten waren umfangreiche Berichte und wissenschaftliche Studien. Sie wurden wie die Protokolle der Jahresversammlungen veröffentlicht; bis 1912 waren es bereits fast 100 Bände.<sup>3</sup> Auch diese Studien wurden ohne jede finanzielle Unterstützung erstellt; der DV verfügte über keinerlei organisatorische Infrastruktur.

Dies änderte sich erst im Jahre 1912, als der Deutsche Verein die Zentralstelle für Armenpflege und Wohlthätigkeit in der Bernburger Str. 24/25 in Berlin-Kreuzberg übernahm. Nun hatte er erstmals eine Geschäftsstelle und mit ihr auch eine Geschäftsführerin: Dorothea Hirschfeld. Wer diese vielfältig engagierte Frau war und wie sie zur ersten „Hauptamtlichen“ des Deutschen Vereins wurde, soll im Folgenden nachgezeichnet werden.

### 1. Die Anfänge: Dorothea Hirschfelds Weg in den Deutschen Verein

Dorothea Hirschfeld wurde am 26. Februar 1877 in Berlin als Tochter einer großbürgerlichen jüdischen Kaufmannsfamilie geboren.<sup>4</sup> Sie besuchte zehn Jahre das Städtische Viktoria-Lyzeum in der Potsdamer Straße und begann

1) Ab 1902 „Wohlthätigkeit“ ohne „h“; 1919 umbenannt in Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (s.u.).

2) Vgl. Mulot, R.: Von Berlin nach Frankfurt und zurück. Der Deutsche Verein verlegt seine Geschäftsstelle nach Berlin, in: NDV 2004/7, S. 231–234.

3) Eine Auflistung der Bände und damit der vielfältigen Themen findet sich in: Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005, S. 711 ff. Siehe darin auch: Sachße, C./Tennstedt, F.: Der Deutsche Verein von seiner Gründung bis 1945, S. 17–115.

4) Es ist wenig über Hirschfelds Leben bekannt. Die biografischen Angaben in diesem Beitrag entstammen, sofern nicht anders belegt, einem Exkurs in der Studie von Lembeck, E.: Frauenarbeit bei Vater Staat. Weibliche Behördenangestellte in der Weimarer Republik, Pfaffenweiler 1993, und Reinicke, P.: Dorothea Hirschfeld, in: Mayer, H. (Hrsg.): Who is who der Sozialen Arbeit, Freiburg i.Br. 1998, S. 251 f.

**Dr. Sabine Schmitt** ist Historikerin und Redakteurin im Eigenverlag des Deutschen Vereins.



Abb. 2: Dorothea Hirschfeld 1936 (Quelle: *Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg 1993, S. 181*).

1897, im Büro eines verwandten Justizrats zu arbeiten. Ein Studium hatte sie angefangen, aber nicht abgeschlossen; ihre Schwester Pauline hingegen, mit der sie wohl Zeit ihres Lebens zusammenlebte, wurde Studienrätin.

Hirschfelds sozialpolitisches Engagement zeigte sich erstmals beim Aufbau der Bibliothek des Vereins „Frauenwohl“. Der Verein, der zum radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung gehörte, hatte die Bibliothek am 5. November 1896 im Viktoria-Lyzeum eröffnet, in der die gesamte Literatur zur Frauenbewegung und „Frauenfrage“ gesammelt und systematisiert werden sollte. Im Berliner Bibliothekenführer ist Dorothea Hirschfeld als nebenamtliche Vorsteherin des Bibliotheksausschusses genannt.<sup>5</sup>



Abb. 3: Emil Münsterberg

Hirschfelds Weg in den Deutschen Verein verlief über die Zusammenarbeit mit Emil Münsterberg (1855–1911). Münsterberg war seit 1886 im Zentralausschuss des DV und 1892–1911 Vorstandsmitglied und Schriftführer. Wenige Tage vor seinem Tod am 25. Januar 1911 wurde er

Vorsitzender des DV. Seit 1898 war Münsterberg Stadtrat und Vorsitzender der Arrendirektion in Berlin. Dort hatte er bereits 1897 die Zentralstelle für Armenpflege und Wohltätigkeit<sup>6</sup> gegründet, eine Auskunfts- und Dokumentationsstelle, die auch die „Zeitschrift für das Armenwesen“ herausgab. 1904 stellte er Dorothea Hirschfeld als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin ein. Nach Münsterbergs Tod übernahm sie die Leitung der Zentralstelle.

Bei der Jahresversammlung des DV am 17./18. September 1912 in Braunschweig berichtete der Vorsitzende Heinrich

Ruland (1852–1930) von dem Beschluss, die „Zentralstelle für Armenpflege und Wohltätigkeit“ und die „Zeitschrift für das Armenwesen“, die seit 1906 ohnehin als Vereinsorgan diente, zu übernehmen.<sup>7</sup> Dies sollte zunächst versuchsweise für drei Jahre geschehen, da unklar sei, ob der Verein auf Dauer die nötigen Mittel dafür aufbringen könne.<sup>8</sup> Damit hatten sich Vorstand und Zentralausschuss entschieden, Münsterbergs Erbe anzutreten und „seine Ziele weiter zu verfolgen“. Hintergrund war nicht nur die Bedeutung von Zentralstelle und Zeitschrift, sondern auch die Tatsache, dass Münsterberg seit Längerem auf eine Satzungsänderung gedrängt hatte.<sup>9</sup> Dies wirkte nach, denn „(s)eit seiner Wahl zum Schriftführer im Jahre 1892 war Münsterberg faktisch der führende konzeptionelle Kopf im DV und in der deutschen Armenfürsorge überhaupt“.<sup>10</sup>

Ruland würdigte den bisherigen Erfolg der Zentralstelle: Jährlich kamen 300 bis 400 Anfragen an die Auskunftsstelle, die Bibliothek umfasste 3.000 Bände und periodisch gab sie eine Bibliographie des Armenwesens heraus. Sodann hob er die Kompetenz der beiden Mitarbeiterinnen hervor, von denen eine nach Münsterbergs Tod die Leitung übernommen habe: „augenblicklich leitet die Zentralstelle eine Dame, Fräulein Hirschfeld, die vollständig als Mitarbeiterin Münsterbergs erzogen ist und uns somit in die Lage setzt, das Unternehmen in seinem Geiste fortzusetzen“.<sup>11</sup> Auch das Fortbestehen der Zeitschrift für das Armenwesen sei ihr zu verdanken: „und es ist ein Verdienst der von mir bereits erwähnten Dame, Fräulein

5) Dokumentation zu der Ausstellung „Die Bibliothek des Vereins ‚Frauenwohl‘ – ‚was dem Fortschritt dient und dem Ganzen frommt‘“, [http://www.zlb.de/wissensgebiete/historische\\_sammlungen/frfdoku.pdf](http://www.zlb.de/wissensgebiete/historische_sammlungen/frfdoku.pdf) (5. August 2011).

6) Nicht zu verwechseln mit der Zentrale für private Fürsorge, einer Beratungsstelle, die 1906 in Berlin aus der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur hervorging.

7) Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der 32. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit am 17. und 18. September 1912 in Braunschweig, München/Leipzig 1913, S. 7.

8) Stenographischer Bericht (Fußn. 7), S. 8.

9) Stenographischer Bericht (Fußn. 7), S. 7.

10) Sachße/Tennstedt (Fußn. 3), S. 41.

11) Stenographischer Bericht (Fußn. 7), S. 9.

Hirschfeld, daß es uns gelungen ist, die Zeitschrift über die erste Schwierigkeit hinwegzubringen; wir danken ihr dafür.“ Inzwischen hatte der Deutsche Verein den renommierten Professor Christian Jasper Klumker (1868–1942) für die Redaktion der Zeitschrift gewonnen.<sup>12</sup>

Finanziert werden sollte das Unternehmen zunächst durch eine jährliche Unterstützung in Höhe von 3.000 Mk. von der wohlthätigen Plautschen Stiftung. Ruland plädierte aber dafür, nach der Probephase unabhängig von Stiftungen und Behörden zu werden und über die Mitgliederwerbung und Zeitschriftenabonnements eine finanzielle Absicherung zu erlangen. Im Mai 1912 hatte er bereits in einem Schreiben an die Mitglieder des DV klargestellt, dass der Weiterbetrieb der Zentralstelle nur dann zu leisten sei, wenn dieser die eigenen Mitgliedsbeiträge erhalten bleiben. Offenbar hatten einige DV-Mitglieder die Zahlung eingestellt in der Annahme, die Zentralstelle sei nun mit dem DV identisch und ihre Finanzierung durch die Vereinsbeiträge abgedeckt. Ruland stellte klar: „Die Zentralstelle ist – als Gegenleistung für die ihr vom Verein gewährte Unterstützung – Geschäftsstelle des Vereins geworden, so daß alle geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins von ihr erledigt werden“ – so auch die Verwaltung der Mitgliedsbeiträge.<sup>13</sup>

Die dreijährige Versuchsphase, eine Geschäftsstelle mit einer fest angestellten Kraft zu betreiben, erwies sich als erfolgreich. Dorothea Hirschfeld blieb bis 1919 Geschäftsführerin in der Zentralstelle in der Bernburger Straße.<sup>14</sup> Über ihre konkrete Tätigkeit ist wenig bekannt. Sie nahm an den Jahresversammlungen teil, trat aber nicht als Rednerin hervor.

Allerdings publizierte sie eigene Studien und war in einer Reihe von Organisationen aktiv. Bereits 1909 hatte Hirschfeld zusammen mit Hedwig Kieschke<sup>15</sup> eine Recherche erstellt zum Thema: „Die Anstaltsfürsorge in Deutschland. Eine Nachweisung derjenigen deutschen Erziehungs-, Heil- und Pflegeanstalten, die sich in der Aufnahme von Pflöglingen nicht auf einen engeren örtlichen Bezirk beschränken“. Die 271 Seiten umfassende Schrift wurde von Emil Münsterberg im Auftrag des Deutschen Vereins herausgegeben und – wie alle Schriften des DV – von Duncker & Humblot, Leipzig publiziert. Sie wurde in der Fachwelt begrüßt: So stellte die sozialdemokratische „Neue Zeit“ die Bedeutung des Nachschlagewerks für die soziale Fürsorge heraus, welche die Aufgaben der „durch den Kapitalismus gestörten Familie“ übernehmen müsse – sowohl im Hinblick auf die Tagesbetreuung von Kindern als auch auf die Unterbringung alter und pflegebedürftiger Menschen.<sup>16</sup>

Im selben Jahr verfasste Dorothea Hirschfeld den Bericht „Die Frauen in der Armen- und Wohlfahrtspflege Deutschlands“ als Beitrag für den Internationalen Kongress für Armenpflege und Wohltätigkeit, der 1910 in Kopenhagen stattfand. Dieser ging zurück auf den „Congres international d'assistance publique et privé“ im Rahmen der Weltausstellung 1889 in Paris, bei dem beschlossen worden war, regelmäßige Kongresse abzuhalten. Sie fanden im

4-jährigen Turnus bis 1910 statt, danach erst wieder 1928.<sup>17</sup> Auch der Deutsche Verein war sehr an einem internationalen Austausch interessiert und hatte bereits 1898 und 1901 Schriften zum Thema „Das ausländische Armenwesen“ publiziert. Hirschfeld würdigte in ihrem Bericht das Engagement des DV für die Beschäftigung von Frauen in der öffentlichen Armenpflege, die in Deutschland lange auf Widerstand stieß:

„Diese ausserordentlich langsame Entwicklung veranlasste den Deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, eine Körperschaft, die die angesehensten Fachmänner und Autoritäten in sich vereinigt und infolgedessen als die massgebende Instanz auf dem Gebiete des Armenwesens angesehen werden muss, die Frage der Frauentätigkeit in der Armenpflege auf die Tagesordnung der 1896 in Strassburg abgehaltenen Jahresversammlung zu setzen, um dadurch zu einer Klärung der Frage und zu bestimmteren Grundsätzen in der weiteren Behandlung zu kommen.“<sup>18</sup>

Die 1896 abgefasste Resolution habe zusammen mit einer ähnlichen Stellungnahme des preußischen Städtetags von 1901 zumindest bei den „leitenden Persönlichkeiten“ einen Umschwung herbeigeführt.<sup>19</sup> Dass die Frauentätigkeit in der öffentlichen Armenpflege vor Ort dennoch nur unter Schwierigkeiten durchzusetzen war, schildert Dorothea Hirschfeld in ihrem Bericht detailliert. Zudem widmet sich ihr Bericht der Frauenarbeit in der konfessionellen und nichtkonfessionellen privaten Wohltätigkeit sowie der Ausbildung von Krankenpflegerinnen. Die Professionalisierung der Fürsorgetätigkeiten blieb ihr Zeit ihres Lebens ein zentrales Anliegen.

1916 gehörte Dorothea Hirschfeld dann auch zu den Gründerinnen des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen, dem ersten Berufsverband für Fürsorgerinnen.<sup>20</sup> In diesem Verband sollten nur beruflich tätige Fürsorgerinnen mit dem Nachweis der staatlichen Anerkennung einer Sozialen Frauenschule aufgenommen werden. Der Name des

12) Stenographischer Bericht (Fußn. 7), S. 10.

13) Ruland: An die Mitglieder des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit (Mai 1912), DV-Archiv 00 (unpag.).

14) Die Angabe, die Geschäftsstelle habe sich in der Prinz-Albrecht-Straße befunden (so Krug von Nidda, C.-L.: Wilhelm Polligkeit. Wegbereiter einer neuzeitigen Fürsorge, Köln u.a. 1961, S. 63), lässt sich nicht verifizieren. Vermutlich wurden die beiden in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Straßen verwechselt. Das Berliner Adressbuch nennt bis 1919 die Bernburger Str. 24/25 als Sitz des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, Zentralstelle“. Außer dem DV befanden sich in dem Gebäude u.a. die Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung, der Deutsche Kolonialverein, der Zentralverein der Deutschen Lederindustrie, der Hauptverein der Deutsch-Konservativen sowie einige Handwerksbetriebe.

15) Hedwig Kieschke war Absolventin der von Alice Salomon gegründeten Sozialen Frauenschule und bis 1911 in Berlin als Fürsorgerin im Außendienst tätig (<http://www.martinzeller-verband.de> [25. Oktober 2011]).

16) Die neue Zeit: Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, 29.1910–1911, 1. Bd. (1911), H. 17, S. 592 f.

17) Eilers, K.: Soziale Arbeit im europäischen Vergleich. Eine Bestandsaufnahme der Internationalen Konferenz für Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik in Paris 1928, in: Hering, S./Waalwijk, B. (Hrsg.): Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900–1960), Opladen 2002, S. 115–124.

18) Hirschfeld, D.: Die Frauen in der Armen- und Wohlfahrtspflege Deutschlands, Berlin 1909, S. 7.

19) Hirschfeld (Fußn. 18), S. 70.

20) Vgl. dazu Zeller, S.: Geschichte der Sozialarbeit als Beruf, Pfaffenweiler 1994, S. 58 ff.; Reinicke, P.: Die Berufsverbände der Sozialarbeit und ihre Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Frankfurt a.M. 1985, S. 4 ff.

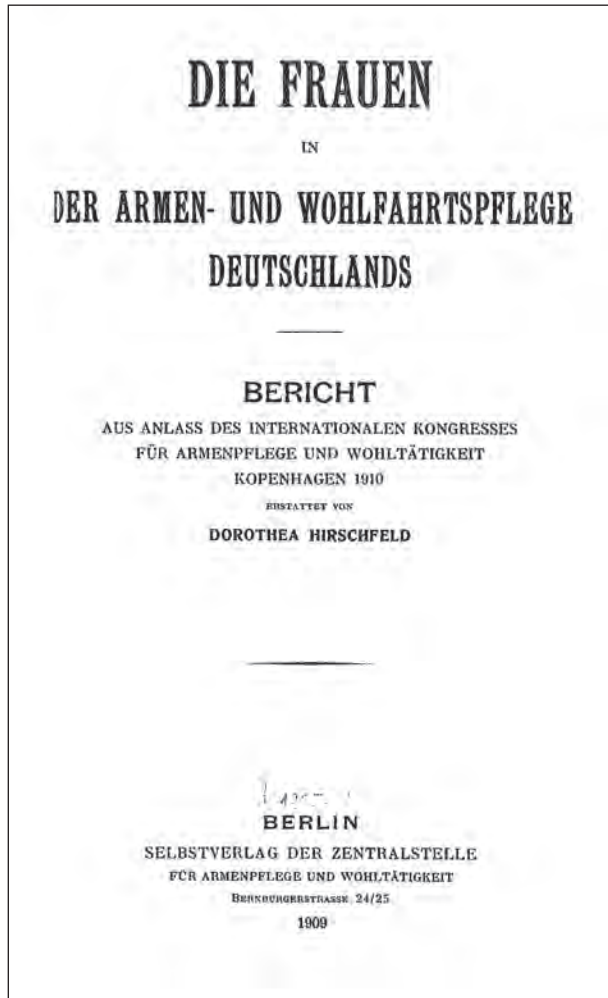


Abb. 4: Der Bericht Hirschfelds für den Internationalen Kongress für Armenpflege und Wohltätigkeit 1910

Verbandes verwies auf die Forderung, die professionelle Sozialarbeit an die Beamtenlaufbahn anzugleichen. Hirschfeld gehörte zu einer Gruppe, die insbesondere ab 1919 eine stärkere gewerkschaftliche Anbindung des Verbandes der Sozialbeamtinnen forderte. Hier zeigt sich ihre politische Entwicklung, die 1918 zum Eintritt in die SPD führte.

Während des Ersten Weltkriegs vertrat Hirschfeld die Zentralstelle für Armenpflege und Wohltätigkeit im Nationalen Ausschuss für Frauenarbeit im Kriege und sie leitete eine Hilfskommission des Nationalen Frauendienstes. Zudem war sie Mitglied im Nationalen Ausschuss für Frauenarbeit im Kriege, der die 1917 eingerichtete Frauenarbeitszentrale beim Stab des Kriegsammtes beriet. Der Deutsche Verein hatte auf seiner Jahresversammlung 1916 die Aufgaben und Probleme der Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Soldaten thematisiert.<sup>21</sup> Um Richtlinien für diese Arbeit zu entwickeln, wurde ein Hauptausschuss der Kriegerwitwen- und Kriegerwaisenfürsorge und ein Arbeitsausschuss unter der Leitung von Helene Simon gebildet. „Hier wurden die wissenschaftlichen Grundlagen für die Organisation und Durchführung der Kriegshinterbliebenenfürsorge gelegt“, so Dorothea Hirschfeld in einer Rückschau im Jahre 1954.<sup>22</sup>

## 2. Der Umbruch 1919

Das Jahr 1919 brachte einen Umbruch, der sowohl das Leben Dorothea Hirschfelds als auch den Werdegang des Deutschen Vereins entscheidend prägte. Die Weimarer Republik bot der Fürsorgepionierin unverhoffte Karrierechancen und dem Deutschen Verein Gelegenheit, seine Reformvorschläge in die Gesetzgebung einzubringen. Beide waren – wenn nun auch an verschiedener Stelle – an der Gestaltung des neuen Fürsorgerechts beteiligt.

### 2.1 Dorothea Hirschfelds Karriere

Die Gründung der Weimarer Republik war verbunden mit einer sozialpolitischen Aufbruchstimmung, die neue Arbeitsbereiche und damit verbundene Stellen hervorbrachte. 1919 wurde der vom DV eingesetzte Haupt- und Arbeitsausschuss der Kriegerwitwen- und Kriegerwaisenfürsorge zusammen mit dem schon vorher geschaffenen Reichsausschuss für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in das Reichsarbeitsministerium übernommen, das Ende 1918 errichtet worden war. Im Mai 1919 übernahm Dorothea Hirschfeld dort das Referat „Kriegerwitwen- und Kriegerwaisenfürsorge“. Damit war sie die erste Frau, die in den höheren Verwaltungsdienst eines Ministeriums berufen wurde.

Der Eintritt in die Ministerialbürokratie fiel ihr nicht ganz leicht, wie sie selbst zugab, und auch die Kollegen hätten sie zunächst mit starkem Misstrauen betrachtet: „Eine Frau, dazu noch Sozialdemokratin, ohne abgeschlossenes Studium – was sollte das werden?“<sup>23</sup> „Aber es wurde,“ so Hirschfeld rückschauend, und 1920 wurde sie als erste Frau zur Ministerialrätin ernannt. Dorothea Hirschfeld war außerdem die erste Frau, die in der Nationalversammlung von der Regierungsbank sprach, als sie im Namen der Regierung am 23. April 1920 auf eine Anfrage antwortete. „Sie sprach sachlich, bezog sich auf die verschiedenen Verordnungen und zeigte große Fachkenntnisse.“<sup>24</sup>

Auch auf kommunalpolitischer Ebene wurde Dorothea Hirschfeld aktiv. Am 24. September 1919 wurde sie in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. Der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Weyl begrüßte sie mit den Worten:

„Geehrte Frau Stadtverordnete, Sie haben sich bisher auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge außerordentlich rührig, eifrig und erfolgreich betätigt. Wir glauben, daß Ihnen hier in der Stadtverordnetenversammlung, in den Deputationen und Kommissionen Gelegenheit gegeben wird, Ihre wertvollen Erfahrungen auch in die Tat umzusetzen.“<sup>25</sup>

21) Stenographischer Bericht über die 34. Jahresversammlung des Deutschen Vereins 1916 [betr.]: Die Armenpflege nach dem Kriege, Leipzig 1917.

22) Hirschfeld, D.: Vom Armenwesen zur sozialen Fürsorge. Erinnerungen aus meiner Tätigkeit im Reichsarbeitsministerium, in: Neues Beginnen. Zeitschrift der Arbeiterwohlfahrt. Hrsg. vom Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt, 1954, S. 53.

23) Hirschfeld (Fußn. 22), S. 53.

24) Deutsch, R.: Die politische Tat der Frau. Aus der Nationalversammlung, Gotha 1920, S. 31.

25) Auszug aus dem amtlichen stenographischen Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 2. Oktober 1919, Landesarchiv Berlin, A Rep. 000-02-01 Nr. 1325 (unpag.).

Der Freien Wohlfahrtspflege blieb Hirschfeld ebenfalls verbunden. 1919 gehörte sie neben Marie Juchacz (1879–1956) zu den Mitbegründer/innen der Arbeiterwohlfahrt (AWO).<sup>26</sup> Sie war Mitglied im Beirat des AWO-Hauptausschusses und leitete von 1925 bis 1933 die Fachkommission „Allgemeine Fürsorge“. In ihren Erinnerungen würdigte Dorothea Hirschfeld den „fruchtbare(n) Meinungs-austausch, der sicher sowohl der Arbeit des Ministeriums als auch der der Arbeiterwohlfahrt zugute kam“.<sup>27</sup>



Abb. 5: Marie Juchacz

Die Berufsausbildung der Sozialarbeiterinnen blieb weiterhin eines ihrer wichtigsten Anliegen. Als 1919 an der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg erstmals ein „Sonderlehrgang für Arbeiterinnen in der Wohlfahrtspflege“ stattfand, gehörte sie dem den Kurs begleitenden Ausschuss der Ministerien und Gewerkschaften an. Von 1927 bis 1933 war Hirschfeld Kuratoriumsmitglied der ersten und einzigen staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule der AWO, an der sie das Fach „Wohlfahrtspflege“ unterrichtete. Außerdem engagierte sie sich für den Aufbau der Schulbibliothek.<sup>28</sup>

1924 wurde Dorothea Hirschfeld in die Reichsarbeitsverwaltung versetzt, wo sie die „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ mit aufbaute. Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung Dr. Syrup bescheinigte Hirschfeld in einem „Befähigungsbericht“ vom 4. April 1926 eine „ausgesprochen juristische Begabung, obwohl nicht juristisch vorgebildet“. Er kam zu dem Gesamturteil:

„MR Hirschfeld ist eine Frau von guter Begabung, vielseitiger Bildung, reichen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen, unermüdlich in der Hingabe an ihr Amt. Sie leistet nicht nur selbst nach allen Richtungen einwandfreie Arbeit, sondern ist von ausgesprochen kritischer Beanlagung und zur verantwortlichen Beurteilung der Arbeit anderer sehr geeignet.“<sup>29</sup>

Daneben blieb sie Referentin für „Versorgungsrecht und Wohlfahrtspflege“ und kehrte 1929 ganz ins Reichsarbeitsministerium zurück. Dort bearbeitete sie Versorgungsangelegenheiten und die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene im In- und Ausland. Die aus den sozialen Problemen der Nachkriegssituation entstandenen Fürsorgeregelungen für Kriegshinterbliebene beeinflussten auch die grundsätzliche Neuregelung der Wohlfahrtspflege durch die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924, in Kraft getreten am 1. April 1924, und die „Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge“ vom 2. Dezember 1924, in Kraft getreten am 1. Januar 1925. Damit wurde Dorothea Hirschfeld zu einer Expertin für das Weimarer Fürsorgerecht, wie sie in verschiedenen Publikationen unter Beweis stellte. Als Sozialdemokratin sprach sie sich gegen die in den Reichsgrundsätzen festgeschriebene Privilegierung von Kriegsopfern und Kleinrentnern aus und forderte eine Einheitsfürsorge,

„d.h. einer Fürsorge, die zwar nicht alle Hilfebedürftigen ohne Rücksicht auf Art und Ursache der Not gleich behandelt, die aber, ohne daß einzelne Gruppen besonders herausgehoben werden, den einzelnen Fall individuell prüft und so zu helfen sucht, wie es der Eigenart des Notstandes am besten entspricht.“<sup>30</sup>

Seit 1918 wohnte Hirschfeld zusammen mit ihrer Schwester Pauline in „Riehmers Hofgarten“ in Berlin-Kreuzberg, einem Gebäudekomplex, in dem Wohnungen für das Bürgertum in repräsentativem Ambiente mit einem „gärtnerisch ausgeschmückten Hof“ errichtet wurden.<sup>31</sup> Die 5-Zimmer-Wohnung<sup>32</sup> der Schwestern befand sich im ersten Stock des Gebäudes Yorckstraße 84 a, das zum ruhigen Hof, eigentlich einer Privatstraße, gelegen war. 1925 kaufte Dorothea Hirschfeld ein Haus in der Manfred von Richthofen-Str. 160 in Berlin-Tempelhof, wohin sie 1926 mit ihrer Schwester umzog.

## 2.2 Der Deutsche Verein professionalisiert sich

Die Position eines Geschäftsführers im Deutschen Verein nahm nach Hirschfelds Ausscheiden der Beigeordnete der Stadt Höchst a.M., Hermann Hog (1881–1937) ein, der aber bereits 1920 von Wilhelm Polligkeit (1876–1960) abgelöst wurde. Polligkeit übernahm 1922 auch den DV-Vorsitz und prägte maßgeblich das Wirken des Deutschen

26) Vgl. dazu Eifert, C.: Frauenpolitik und Wohlfahrtspflege. Zur Geschichte der sozialdemokratischen „Arbeiterwohlfahrt“, Frankfurt a.M. 1993, S. 31 ff.

27) Hirschfeld (Fußn. 22), S. 53.

28) Zimmermann, R.: Zur Arbeiterwohlfahrt und ihrer Bibliothek, <http://library.fes.de/library/netzquelle/awo/awo-01.html> (5. August 2011). Die Angabe in diesem Text, sie sei gelernte Bibliothekarin gewesen, konnte nicht verifiziert werden.

29) Zit. bei Lembeck (Fußn. 4).

30) Hirschfeld, D.: Wohlfahrtsgesetze, Wohlfahrtsbehörden und Fürsorgepraxis. Das geltende Fürsorgerecht, in: Lehrbuch der Wohlfahrtspflege, hrsg. vom Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt, Berlin 1927, S. 203–254, hier: S. 218.

31) Galli/Haas/Rabatsch (Hrsg.): Rund um Riehmers Hofgarten. Zwei Jahrhunderte Bauen, Wohnen, Arbeiten, Leben in Berlin-Kreuzberg, Bremen 1987.

32) Pauline war offenbar schon 1917 zu der Witwe A. Hirschfeld gezogen, die die Wohnung zuvor allein bewohnt hatte. Das Adressbuch weist in diesem Jahr auch einen Hirschfeld, M., Schriftsteller, aus. Dieser wird auch 1919 genannt, während 1918 nur Hirschfeld, D., Geschäftsführerin, und P., Ob. Lehrerin, aufgeführt sind. In den Folgejahren sind nur die Schwestern genannt, z.T. jeweils mit Berufsbezeichnung, z.T. als „Hirschfeld, Geschw.“.



Abb. 6: Das Gebäude Yorckstr. 84 a, in dem Dorothea Hirschfeld bis 1926 wohnte

Vereins bei der Ausgestaltung des Weimarer Wohlfahrtsstaates. Er betrieb eine entschiedene Modernisierung der Vereinsstrukturen, zu der auch die „Bestellung eines berufsmäßigen Geschäftsführers“ gehörte.<sup>33</sup> Polligkeit legte dem Zentralausschuss im Mai 1919 Anträge vor, die er bereits mit dem Vorstand abgestimmt hatte. Darin bemängelte er die bisherige Geschäftsleitung, die sich in den Kriegsjahren als „zu schwerfällig“ erwiesen habe. Damit meinte er aber nicht Dorothea Hirschfeld, sondern den Zentralausschuss, dessen ehrenamtliche Mitglieder überwiegend an weit von der Berliner Geschäftsstelle entfernten Orten wohnten. Polligkeit forderte:

„Es mangelt eine [sic!] auf allen Arbeitsgebieten berufsmäßig vorgebildete, durch Erfahrung geschulte in Wissenschaft und Praxis mit der Gegenwart in unmittelbarer Berührung und auf der Höhes des Tages bleibende Persönlichkeit als dauernder Mittelpunkt der gesamten Geschäftsleitung!“<sup>34</sup>

Es lässt sich vermuten, dass Polligkeit schon an die eigene Übernahme des Amtes dachte. Zunächst aber ging es ihm noch um etwas Anderes. Die Finanzierung der Stelle mit einem Jahresgehalt von 12.000 Mk. sollte nämlich für drei Jahre das Frankfurter Institut für Gemeinwohl übernehmen, dem er eng verbunden war. Bedingung dafür war allerdings, dass der DV nach Frankfurt am Main übersiedelte, wo ein „Mittelpunkt der sozialen Bestrebungen in Deutschland geschaffen werden (sollte)“.<sup>35</sup> Unter dieser Bedingung erklärte sich auch die Stadt Frankfurt am Main bereit, für drei Jahre einen jährlichen Zuschuss von

5.000 Mk. zu leisten. Es ist nicht bekannt, welches Jahresgehalt Dorothea Hirschfeld zuvor erhalten hatte, aber es steht zu vermuten, dass es erheblich darunter lag. Darauf deutet auch die Wahrnehmung in der Geschichtsschreibung hin, Hog sei der erste „berufsmäßige Geschäftsführer“ des DV gewesen.<sup>36</sup>

Der Vorstand des Deutschen Vereins nahm die Angebote aus Frankfurt an. Eine weitere Neuerung neben dem Umzug, der zum 1. Oktober 1919 erfolgte, war die Umbenennung in „Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge“. Aus dem Zentral- wurde der Hauptausschuss und aus dem „Deutschen Armenpflegekongress“ der „Deutsche Fürsorgetag“. An die Stelle der „Zeitschrift für das Armenwesen“ trat der „Nachrichtendienst“, der seit dem 1. Februar 1920 zunächst vom Fachausschuss für städtisches Fürsorgewesen auf Durchschlagpapier vervielfältigt herausgegeben wurde. Ab Juli 1922 erschien er dann gedruckt als „Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“.

Dorothea Hirschfeld blieb bis 1921 Mitglied im Vorstand und bis 1933 im Hauptausschuss des Deutschen Vereins. Auch andere Sozialpolitikerinnen saßen im Vorstand des Deutschen Vereins, so die Zentrums Politikerinnen Agnes Neuhaus und Helene Weber sowie die Sozialdemokratin Marie Juchacz.<sup>37</sup> Mitglied des DV-Hauptausschusses war darüber hinaus die spätere DDP-Politikerin Gertrud Bäumer, die zudem Ministerialrätin für Fragen der Jugendwohlfahrt und Schule im Reichsministerium des Inneren war. Der Deutsche Verein verfügte damit über einen „kurzen Draht“ direkt ins Parlament. Sicherlich nützte auch die Verbindung ins Reichsarbeitsministerium durch Dorothea Hirschfeld dem Wirkungsradius und dem Ansehen des DV in der Weimarer Republik.

### 3. Der Abbruch 1933

Einen wenig rühmlichen Bruch in der Geschichte des Deutschen Vereins stellt die nationalsozialistische Machtübernahme im Jahr 1933 dar. Wilhelm Polligkeit erwirkte eine Änderung der Vereinsstrukturen, die den DV dem nationalsozialistischen Führerprinzip anpasste. Repräsentant/innen der sozialdemokratischen und jüdischen Wohlfahrtspflege wurden innerhalb weniger Wochen aus den Vereinsorganen ausgeschlossen. Unter ihnen waren bedeutende Persönlichkeiten wie Oberrabbiner Leo Baeck (1873–1956), der seit 1930 dem Vorstand angehört hatte, und Alice Salomon (1872–1948), Gründerin der ersten Sozialen Frauenschule und DV-Vorstandsmitglied seit 1919.

33) Vgl. Sachße/Tennstedt (Fußn. 3), S. 50 ff.

34) Zitiert nach: Krug von Nidda (Fußn. 14), S. 59.

35) Sachße/Tennstedt (Fußn. 3), S. 51.

36) So z.B. Krug von Nidda (Fußn. 14), S. 59. Hirschfeld führt er in seinem Personenregister als „Referentin in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins“ auf. Dass sie aber eindeutig als Geschäftsführerin bezeichnet wurde, zeigt beispielsweise die Anwesenheitsliste der Jahresversammlung 1916.

37) Nach Eifert (Fußn. 26), S. 116 räumte Hirschfeld ihren Platz im Vorstand, nachdem die AWO in den DV aufgenommen und Juchacz als deren Vertretung in den Vorstand gewählt worden war. Im Hauptausschuss arbeitete Hirschfeld nicht als Vertreterin der AWO, sondern als Referentin des Reichsarbeitsministeriums mit, wobei die Funktionen sicherlich nicht immer zu trennen waren.

Auch Dorothea Hirschfeld wurde als Jüdin und Sozialdemokratin nicht nur vom DV-Hauptausschuss ausgeschlossen, sondern verlor auch ihre Position als Ministerialrätin. Bereits 1930 hatten Reichstagsabgeordnete der NSDAP in einer Kleinen Anfrage gegen Hirschfeld polemisiert und ihre Position infrage gestellt. Sie forderten, ihr „die Behandlung der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu entziehen bzw. ihre Verwendung nur auf Staatsbürger jüdischer Rasse zu beschränken“. Reichsarbeitsminister Stegerwald (Zentrum) hatte die Angriffe zurückgewiesen.<sup>38</sup> Am 24. April 1933 wurde Hirschfeld auf Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Die AWO wurde 1933 aufgelöst; viele von Hirschfelds Mitstreiter/innen und Angehörige ihrer Familie emigrierten. Am 3. Oktober 1942 wurde Dorothea Hirschfeld in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Sie überlebte den Holocaust und kehrte nach Berlin zurück. Von 1945–1948 war sie Referentin in der Berliner Hauptverwaltung für Gesundheitswesen der sowjetischen Besatzungszone.

Von 1949 bis 1952 dauerte ein Verfahren um die Rückerstattung von Hirschfelds Hausgrundstück in der Manfred von Richthofen-Straße 160, das 1942 von der Gestapo enteignet worden war.<sup>39</sup> Obwohl ihr Anspruch auf „Wiedergutmachung“ grundsätzlich anerkannt wurde und auch die Berliner Oberbürgermeisterin Louise Schroeder ihn ausdrücklich unterstützte, wurde er durch die Forderung der Hauptvermögensverwaltung, Hirschfeld solle die während der Enteignung „geleisteten Tilgungsraten einschließlich ersparter Zinsen“ erstatten, hinausgezögert. Hirschfeld bat am 15. Juli 1951 um Stundung der Zahlung, „insbesondere unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ich noch immer nicht die mir als ehemaligem Ministerialrat zustehende Pension erhalte“. Sie wohnte zu dieser Zeit in Tempelhof in der Hoepfnerstr. 91 bzw. der Gontermannstr. 38 und zog auch nicht mehr in ihr Haus zurück, da der Wiedereintrag ins Grundbuch am 3. Juni 1952 unter der Bedingung erfolgte, dass sie keine Grundstücksnutzung geltend machte.

Ob Dorothea Hirschfeld nach 1945 noch einmal Verbindungen zum Deutschen Verein hatte, ist zweifelhaft.<sup>40</sup> Sie

hielt aber Kontakt zu ihren ehemaligen Kollegen im Reichsarbeitsministerium<sup>41</sup> und insbesondere zur Arbeiterwohlfahrt. Am 19. März 1952 schrieb sie an Marie Juchacz, um sich für Glückwünsche zu ihrem 75. Geburtstag zu bedanken:

„Ja, ich war vor einem Jahr einige Monate in Palästina, nicht um dorthin überzusiedeln sondern um einmal meine nächsten Verwandten und einige alte Freunde wiederzusehen. Man hat mich allerdings bestürmt, drüben zu bleiben oder doch wieder zurückzukommen, und auch in den Briefen, die ich jetzt erhielt, kommt dies immer wieder zum Ausdruck. Aber wenn ich je daran gezweifelt hätte – das was ich in diesen Tagen erlebt habe hat es mir deutlich gezeigt, dass ich hierher gehöre. Das gemeinsam Erlebte, das gemeinsam Erreichte bindet stärker als alles andere.“<sup>42</sup>

Dorothea Hirschfeld starb am 12. Juni 1966 in Berlin.

Der Deutsche Verein hat sich bekanntlich lange Zeit schwer damit getan, die eigene Geschichte während des Nationalsozialismus aufzuarbeiten und die Beteiligung prominenter Akteure und Akteurinnen an Verbrechen während dieser Zeit anzuerkennen. Erst seit den 1990er-Jahren hat es Ansätze zu einer wissenschaftlichen Aufarbeitung gegeben, die aber noch lange nicht abgeschlossen ist. Aufgabe einer solchen Aufarbeitung ist es auch, an diejenigen Personen zu erinnern, deren Karriere in Wissenschaft, Sozialpolitik und sozialer Arbeit durch den Nationalsozialismus – und nicht zuletzt auch durch die Anpassungsstrategie des DV – zunichte gemacht wurde. Sofern sie Flucht, Verfolgung und Deportation überhaupt überlebt haben, sind sie häufig in Vergessenheit geraten.<sup>43</sup> Dorothea Hirschfeld war eine von ihnen. ■

38) Lembeck (Fußn. 4), S. 144.

39) Der gesamte Vorgang befindet sich im Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 03/49.

40) Weder im NDV noch im Sozialarchiv des DV finden sich Hinweise auf die ehemalige Geschäftsführerin, auch kein Nachruf bei ihrem Tod.

41) Hirschfeld (Fußn. 22), S. 53.

42) Nachlass Marie Juchacz, Mappe 1, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung.

43) Vgl. dazu: Feustel, A./Hansen-Schaberg, I./Knapp, G. (Hrsg.): Die Vertreibung des Sozialen, München 2009.

**Bitte besuchen Sie uns auch im Internet:  
www.deutscher-verein.de**